AUSGABE 3/2018

FASTMOKER

VEREINSZEITSCHRIFT HAFENKULTUR e.V. - FREUNDE DES HAFENMUSEUMS IN HAMBURG

Da geht sie hin, die Knete

120 Millionen hatten 2015 die Abgeordneten Rüdiger Kruse und Johannes Kahrs für den Aufbau eines Deutschen Hafenmuseums in Hamburg aus dem Säckel des Bundeshaushalts besorgt…

Ziel war es, den maritimen Kulturbereich über das Thema „Hafen" zu stärken. Dazu sollte es geben: Ein Flaggschiff mit Hamburger Tradition und ein Museum, das den Hafen in seiner Geschichte und Wirtschaftlichkeit über die letzten 150 Jahre in publikumswirksamer Weise darstellt.

Doch bis heute haben wir lediglich ein Flaggschiff: Die „Peking" der Laeisz-Reederei wurde vor seinem dahingammelnden Dasein an der Pier 16 in New York und der Verschrottung bewahrt. Kostenvorgabe: 26 Millionen Euro.

Spätestens 2020 wird Joachim Kaiser (Vorsitzender der Stiftung Hamburg Maritim) sein Kronjuwel an seinen Liegeplatz in Hamburg verholen. Doch welchen Liegeplatz? Ok, zunächst wird dies vermutlich die Kaikante der 50er-Schuppen sein, um weitere Ausstattungen am schwimmenden Objekt vorzunehmen. Sicher gut gewählt ist dieser Platz in Hinblick auf die historische Atmosphäre der damaligen Jahrhundertwende und den Güterumschlag im Hansahafen. Doch ein Ponton als Liegeplatz fehlt!

Und das Museum?

Hier entbrannte erneut eine Diskussion über eine Zweiteilung des Museumsbetriebs, obwohl die Standortanalyse ein deutliches Pro für die 50er-Schuppen ergab. Immerhin verbunden mit dem Erhalt des Hamburger Hafenmuseums, aber auch dem Bau eines ergänzenden Gebäudes auf dem neu zu besiedelnden Grasbrook.

Die Anwendung der neuen Seveso-III -Sicherheitsrichtlinien ist ein sensibler Bereich in der Entscheidung über die Standortfrage. Die strikten Sicherheitsbedingungen verhindern inzwischen einen aktiven Ausbau und einen verstärkten Besucherverkehr in der Nähe von Gefahrenquellen (Raffinerien und Gefahrgutumschlag). Ein aktiver Hafen im Konflikt zu einem entstehenden Wohn- und Gewerbestadtteil, das kennen wir doch!

Der Kompromiss einer Zweiteilung jedoch schafft bereits jetzt ein Museumsmonstrum der verschenkten Möglichkeiten und vor allem einen erneuten Planungsaufschub: Der durch den Bauboom explodierende Kostenrahmen lässt die Möglichkeiten dahinschmelzen. Scheinbar mangelnde Handlungsbereitschaft erstickt den Blick auf das bereits vorhandene und viele engagierte Beteiligte äußern sich inzwischen mut- und perspektivlos.

Nach heutiger Schätzung liegen die Kosten für die Restaurierung der Peking inzwischen bei 36 Millionen Euro, denn es soll der historische Eindruck erhalten bleiben und trotzdem muss zukunftsweisend (Behinderten gerechte Nutzung, neue Präsentationstechniken..) und sicherheitstechnisch aufgerüstet werden.

Das Schiff ist da, der Kostenrahmen von 120 Millionen gedeckelt.

Fortsetzung Seite 2

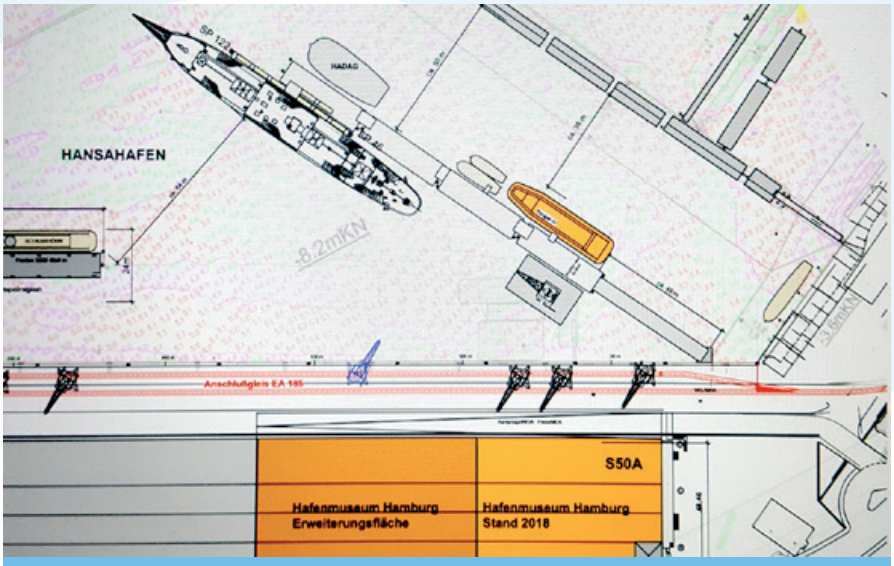
Foto: Rudolf Küstner

Kleines Lexikon der Hafenberufe und Hafengeschichte Nr. 17 • Frauen im Hafen

Unter dem Druck der Kostensteigerung wird das Museum kleiner und kleiner. Ein zweiter Standort erfordert weitere Unterhaltungskosten im Personalbereich und in der Verbindung zwischen den Standorten.
Ungeklärt sind neben den Aufwendungen für die Investitionen auch die laufenden Betriebs- und Personalkosten. Auch hier kostet der Aufschub Tausende von Euro. Da helfen uns auch keine vorbereitenden Symposien.
Im Hamburger Hafenmuseum im Schuppen 50 wartet man dringlich auf weitere Vorgaben zum Bestandsschutz, zu sanitären Einrichtungen, Brandschutz, zur Anbindung an die Infrastruktur, zur Einbindung der schwimmenden Objekte, zu den Pontonanlagen, zu einer gemeinsamen Vermarktung bei bleibendem Alleinstellungsvorhaben.
Ein „Danke“ an die Projektleiterin zum Deutschen Hafenmuseum, Ursel Richenberger, die es immer noch schafft, mit hohem persönlichen Aufwand die Idee des Deutschen Hafenmuseums zu transportieren. Doch allzu dünn ist bisher die Personaldecke! Zuviel Arbeit bleibt für die überarbeitete Rumpfcrew des Hamburger Hafenmuseums. Wenn da nicht die Ehrenamtlichen wären, die im letzen Jahr 22.000 Stunden für das Museum tätig waren, wie sollte der Betrieb aufrecht gehalten werden.
Dennoch oder gerade deshalb müssen wir jetzt nach vorn schauen: Lasst uns anfangen, mit den Konzepten zur Umgestaltung im Schuppen 50, mit dem Anleger der „Peking“ und den Zugängen zu den schwimmenden Objekten und mit der Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und Fahrradzubringern. Lasst uns Plätze schaffen zu kulturellen, erlebnisorientierten und kulinarischen Begegnungen!
Bevor das Geld weg ist! ■ bt

Am 30.11.2018 besuchte der neue Vorstand von Hafenkultur e.V. den Hamburger Bürgermeister Peter Tschentscher im Rathaus. Wir berichten !

Drittes Symposium zum Deutschen Hafenmuseum



Das wäre ein sichtbares Signal: Der Ponton als Liegeplatz der „Peking“ vor dem Schuppen 50

Ursel Richenberger als Projektleiterin lädt in Abständen zu Diskussionstagungen, um Anregungen für das kommende Deutsche Hafenmuseum zu sammeln. Die dritte Konferenz widmete sich vergangenen Oktober den ‚Häfen als Knotenpunkten der Globalisierung‘. Entsprechend weltumspannend waren die Themen. Beispielsweise ging es um Hafenstädte seit Beginn der Dampfschifffahrt oder die Auswirkungen von Bioeinwanderungen. Die meisten - überdurchschnittlich jungen - Wissenschaftler beendeten ihre Referate mit der sendungsbewussten Aussage, das eigene Forschungsgebiet müsse unbedingt im zukünftigen Deutschen Hafenmuseum berücksichtigt werden.
Die konkretesten Tipps hingegen steuerte der langjährige Direktor des Maritimen Museums Rotterdam, Frits Loomeijer, bei, der bis vor wenigen Jahren zugleich als Präsident des Internationalen Kongresses Maritimer Museen fungierte. Er referierte sehr anschaulich über „Die Bedeutung von Museen beim Wandel von Hafenanlagen“. Heutzutage hätten sowohl Museumsmanager als auch Entscheider der Hafenindustrie kaum mehr persönliche Erfahrungen mit Schiffen und Hafenanlagen. Für ein maritimes Museum allerdings sei es entscheidend, die realen Arbeiten und Arbeitsplätze zu erinnern. Loomeijer warnte vor dem Anspruch, ein Museum für alle möglichen Besuchergruppen und Wissensgebiete einrichten zu wollen. Jeder Museumsneubau brauche zudem erfahrungsgemäß gut zehn Jahre. Sein Vortrag mündete in die nachdrückliche Empfehlung, ein Hafenmuseum niemals in zwei Standorte zu splitten, dieses Experiment wäre woanders bereits prominent gescheitert.
Die dreitägige Konferenz blieb geladenen Experten vorbehalten. Alle anderen Interessierten konnten sie per Echtzeitübertragung im Internet verfolgen. Englisch als Konferenzsprache unterstrich den internationalen Anspruch.
In die Konferenz integriert war eine öffentliche Podiumsdiskussion zum Hafen der Zukunft und der Rolle von Museen in diesem Prozess. Die Beiträge der Diskussionsteilnehmer auf dem Podium ähnelten denen der Symposiumsreferenten: Es wurden diverse Details angesprochen und Akzentuierungen gesetzt. Doch blieb alles vage, denn es fehlt drei Jahre nach Bewilligung der Gelder durch den Deutschen Bundestag noch immer eine politische Festlegung der Bürgerschaft auf den Standort des kommenden Deutschen Hafenmuseums in unserer Hansestadt; aktuell sollen acht Staatsräte darüber brüten. ■ fk

Foto Ponton: Stiftung Hamburg Maritim

Stefan Gwildis auf Stippvisite im Hafenmuseum

Nachdem der Film zu seinem 60. Geburtstag im Hafenmuseum abgedreht ist, verweilt der bekannte Soulmusiker noch gemütlich zusammen mit seinem Filmteam. Währenddessen kommt unsere kurz gefrustete Film-Zeitzeugengruppe vorbei. Die Museumskamera hat keinen Saft mehr, der Akku ist leer. Spontan zückt Stefan Gwildis sein Portemonnaie, die Fernsehkollegen machen es ihm nach. So kommt der Großteil für einen Zweitakku zusammen, über den wir uns sehr freuen.

Gwildis ist „Hamburger Jung“ und jobbte in jungen Jahren vorübergehend als Hafenarbeiter: „Als es mit der Musik noch nicht so gut lief, habe ich bei den fuffziger Schuppen Katzenfell aus China verladen.“

Der Musiker Stefan Gwildis genießt nach den Filmaufnahmen im Oktober die Hafenatmosphäre vor dem Schaudepot.

Aus einer Teekiste baut er einen Teekisten-Bass „mit Schlagzeugfunktion an der Seite“.

Als „Butscher“ war Stefan Gwildis öfters bei seiner Oma, die eine Hafenkneipe betrieb. Er bekam mit, wenn sie den Schauerleuten ihre kleinen Flachmänner auffüllte. Vor allem aber, „dass die Leute da das Herz am rechten Fleck haben und immer klare Ansagen gemacht haben, das fand ich gut“.

Sein Entspannungstipp, schon als kleiner Junge gelernt und bis heute immer wieder gern gemacht: ‚Mit meinem Vater und mit meinem Bruder zusammen, da sind wir sonntags schön an den Hafen, haben uns auf einen Poller gehockt, haben Schiffe geguckt und mal ‚n Augenblick die Schnauze gehalten.‘ Eingang gefunden hat dies in eines seiner Lieder: „Dreht die Welt sich viel zu schnell, fühlst Du Dich nur virtuell, dann „geh‘ Poller hocken…“ ■ fk

5 Fragen an Gerd Metscher
Mit Döntjes und Affenfäusten

Zusammen mit Kurt Sommerfeld und Peter Goldmann kümmert sich Gerd Metscher seit Jahren um unsere historische Klapperdeckelkastenschute. Er weiß noch gut, wie es war, als Schuten noch das Bild des Hafens mitbestimmten.

Gerd, wie bist Du zum Hafenmuseum gekommen?

Es gab eine Zeit, da wollte ich mir privat einen kleinen Schlepper kaufen. In dem Zusammenhang habe ich Harry Braun vom Verein Hafenkultur kennengelernt. Und der hat mich überredet, mal beim Treffen der Ehrenamtlichen reinzugucken. Und so fing das dann alles an. Den Schlepper habe ich nicht gekauft, sondern angefangen, auf der Schute mitzuarbeiten.

Hattest Du denn auch beruflich mit Schuten zu tun?

Allerdings, ich habe 1954 bei einem alteingesessenen Familienbetrieb im Hamburger Hafen eine Ausbildung zum Schifffahrts- und Speditionskaufmann gemacht, in einer Ewerführerei. Und da habe ich nicht nur im Büro gesessen, sondern nach Feierabend die nächste Schicht „geputzt“, wie wir damals sagten, und beim Be- und Entladen geholfen. Dafür gab es gutes Geld, das man als junger Mann immer brauchen konnte. Aber es war auch ganz schön hart. Vor allem im Winter, wenn es so richtig kalt war. Und langweilig konnte es auch sein, wenn wir stunden- oder tagelang in Bereitschaft warten mussten, bis wir ein Schiff entladen konnten. Wir haben wirklich viel erlebt damals.

Über diese Zeit hast Du ja auch im Theaterstück „Tallymann un Schutenschubser“ erzählt. Wie kam es, dass Du plötzlich zum Schauspieler wurdest?

Der Regisseur vom Ohnsorg-Theater, Michael Uhl, hat Leute gesucht, die bereit waren, ihr Leben zu erzählen. Die Vorbereitungen waren anstrengend. Ich werde nie vergessen, wie Karl Altstaedt mal zu mir sagte: „Oh Mann, worauf haben wir uns da bloß eingelassen?“ Aber als wir das Stück dann gespielt haben, kam es toll beim Publikum an. Mein Schwager hat sogar 14 Vorstellungen besucht.

Ein bisschen kanntest Du das „Auftreten“ aber auch schon von den Veranstaltungen, an denen ihr mit der Schute teilnehmt, oder?

Ja, das stimmt. Es macht ja auch ganz viel Freude, wenn Besucher kommen und sich für die Geschichte der Schute von 1913 und unsere Arbeit interessieren. Vor allem, wenn junge Leute wissen wollen, wie die Arbeit im Hafen früher aussah. Sie fragen dann oft sehr genau nach und wollen Details wissen. Oder lassen sich erklären, wie man „Affenfäuste“ knotet. Früher hat man damit Wurfleinen beschwert, heute ist er ein beliebter Zierknoten. Es ist doch auch wichtig, dass dieses traditionelle Wissen um die Hafenarbeit erhalten bleibt.

Wie siehst Du die Zukunft des Hafenmuseums?

Tja, mal gucken, was da die Zukunft bringt. Mein Herz hängt natürlich an unserem Schuppen. Auf alle Fälle finde ich es großartig, dass die „Peking“ ihren Liegeplatz direkt hier finden wird. ■ bn

Fotos: Frauke Krohne, Bernd Tissler

Der neue Vorstand

Garanten des Hafenmuseums:
Holger Mahler
Jens-Peter Petersen
Michael Scheuermann
Bernd Schwarz
und Bernd Tißler
(von links nach rechts)

Wiedergewählt: Holger Mahler, stellvertr. Vorsitzender: Ein Urgestein von Hafenkultur e.V.. Mit seinen Berufs- und Verhandlungserfahrungen ist er ein verlässlicher Garant zur Sicherung der gesammelten maritimen Schätze, unser technischer Leiter.
Wiedergewählt: Jens-Peter Petersen, Museumstradition, Kontakte und interne Aufgaben: überzeugt durch seine politischen Verbindungen in der Hamburger Bürgerschaft. Er arbeitete als Diplomingenieur und Konstruktionschef bei der Fa. Still.
Neu im Vorstand: Michael Scheuermann, Vorsitzender: überzeugte durch seinen intensiven Einsatz für den Museumsstandort am Schuppen 50. Seine Erfahrungen aus seiner früheren Tätigkeiten in der Behörde für Stadtentwicklung sind hilfreich, wenn es um den Standorterhalt geht.
Neu im Vorstand: Bernd Schwarz, Kassenwart: sorgt für den Zusammenhalt der Mitglieder und Hafenaktivisten. Seine Berufserfahrungen als Bankkaufmann und Seemann helfen ihm dabei.
Neu im Vorstand: Bernd Tißler, Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung, Museum im Wandel: als ehemaliger Schulleiter liegt ihm die Einbindung junger Menschen in die Tätigkeiten des Hafenmuseums am Herzen. Sein Arbeitsbereich: alte und neue Medien. Er gestaltet seit 2016 den „Fastmoker“ und leitet die „AG Zeitzeugen“- Video-Interviews mit unseren Hafensenioren.

Neues aus unserem Verein

In der Ausgabe 2/2018 hatten wir berichtet, dass ein anonymer Spender 20.000 € für die Sanierung der beiden Holzhafenkrane gespendet hat. Eine ihm naherstehende Stiftung hat jetzt weitere 2.000 € zur Verfügung gestellt. Unter Einbeziehung der von unserer Marketinggruppe auf vielen Veranstaltung eingeworbenen Mittel können wir das Projekt „Rettet die Holzhafenkrane“ nunmehr mit rd. 26.500 € unterstützen. Im Rahmen seiner Sommertour hatten wir am 12.09. Gelegenheit, dem Vorsitzenden der SPD-Bürgerschaftsfraktion, Herrn Kienscherf, und seinen Begleitern unser Projekt vor Ort vorzustellen. Das Treffen verlief in außerordentlich guter Atmosphäre und führte zu dem erfreulichen Ergebnis, dass Herr Kienscherf die Rettung der Krane zu seiner eigenen Sache gemacht hat.
In der Zeit vom 17. bis 19. Oktober fand im Museum für Hamburgische Geschichte das 3. Symposium zum Deutschen Hafenmuseum unter dem Motto „Häfen. Knotenpunkte der Globalisierung.“ statt. Unser Verein war auf der überwiegend in englischer Sprache abgehaltenen Veranstaltung durch eine Abordnung vertreten.
Die diesjährige Mitgliederversammlung fand am 15.11.18 im Galionsfigurensaal des Altonaer Museums statt. Dem Vorschlag des Vorstands, die seit 2007 unveränderten Beiträge moderat zu erhöhen wurde bei zwei Enthaltungen zugestimmt. Das bedeutet: Ab 2019 zahlen aktive MItglieder Euro 20,-, unterstützende Mitglieder Euro 50,-Die von H.-J. Emersleben und H. Mahler vorgetragenen Berichte des Vorstandes wurden von den 74 anwesenden Mitgliedern mit Interesse verfolgt und mit viel Beifall bedacht. Große Aufmerksamkeit galt auch den Ausführungen von U. Richenberger zum Deutschen Hafenmuseum und C. Jordan zum Hafenmuseum Hamburg. Höhepunkt der Mitgliederversammlung war die Neuwahl des Vorstandes. Nachdem die langjährigen Vorstandsmitglieder I. von Oesterreich, H.-J. Emersleben und W. Heins aus privaten Gründen nicht wieder kandidierten, stellten sich 7 Vereinsmitglieder zur Wahl des fünfköpfiges Vorstandes. Die neu gewählten Vorstände stellen sich auf dieser Seite vor.
Der Schutz unseres Vereinslogos wäre in diesem Jahr abgelaufen. Der Vorstand hat entschieden, den Schutz durch einen entsprechenden Antrag beim Deutschen Patent- und Markenamt um weitere 10 Jahre zu verlängern.
Unser Verein hat zur Zeit 475 Mitglieder. Auf der 20. AKTIVOLI-FreiwilligenBörse am 17.02.2019 werden wir wieder mit einem eigenen Stand vertreten sein, um uns gezielt der Anwerbung jüngerer Mitglieder zu widmen. Wir sind zuversichtlich, dass wir 2019 das 500. Mitglied begrüßen können. ■ HJE

„Wir wünschen den Mitgliedern ein schönes Weihnachtsfest, ein frohes und gesundes Jahr 2019, eine erfolgreiche „Winterpause“ in den Arbeitsgruppen“ und freuen uns auf ein Wiedersehen zur Saisoneröffnung am 31.3.2019“, der Vorstand

Die Mitgliedsausweise werden Ihnen zum Anfang des Jahres zugeschickt.

Impressum: Fastmoker 3/2018
Verantwortl. Herausg.:
Der Vorstand Hafenkultur e.V.
Freunde des Hafenmuseums in Hamburg
Australiastr., Kopfbau Schuppen 50A,
20457 Hamburg
Telefon.: 040-50 79 27 71,
info@hafenkultur.eu
Bank: HASPA · IBAN: DE32200505501209125796
BIC: HASPDEHHXXX
Redaktion: Bernd Tißler CvD (bt), Iris-Alexandra Hass (Grafik und Layout), Frauke Krohne (fk), Brigitta Neuwerk (bn), Rudolf Küster (rk)
Im Internet: hhtph://www.hafenkultur.eu

Fotos Bernd Tißler